St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1926 Kirchenkalender 1927

November	Dezember	Januar
1 M Allerheiligen	1 M Eligius, Bek.	1 S Neujahr
2 D Allerseelen	2 D Bibiana, J. M.	2 S Hl. Name Jesu
3 M Premin, B.	3 F Franz Xaver, Bek.	3 M Genoveva, J. M.
4 D Karl Borrom., B.	4 S Barbara, J. M.	4 D Angela, W.
5 F Zacharias & Elisab.	5 S Sabbas, Abt II Adv	5 M Telesphorus, P. M.
6 S Leonhard, B.	6 M Nikolaus, B.	6 D Hl. Drei Könige
7 S Engelbert, B. M.	7 D Ambrosius, B.	7 F Lucian, Bek.
8 M Willibald, B.	8 M Unbefl. Empf. Mariä	8 S Severin, Abt.
9 D Theodor, M.	9 D Peter Fourier, Bek.	9 S Julianus, M.
10 M Andreas Avell., Bek.	10 F Melchiades, P. M.	10 M Agatho, P.
11 D Martin, B.	11 S Damasus, P.	11 D Hyginus, P. M.
12 F Martin, P. M.	12 S Konstantin, M III Adv	12 M Arkadius, M.
13 S Stanislaus, Bek.	13 M Lucia, J. M.	13 D Gottfried, Abt.
14 S Josaphat, B. M.	14 D Berthold, Bek.	14 F Hilarius, B. Kchl.
15 M Gertrud, J.	15 M Christina, J. Quat.	15 S Paulus, Einsiedler
16 D Othmar, Abt	16 D Adelheid, J.	16 S Marcellus, P. M.
17 M Gregor, B.	17 F Sturmius, Abt Quat	17 M Antonius Einsiedler
18 D Odo, Abt	18 S Wunibald, Abt Quat	18 D Petri Stuhlfeier a. Rom.
19 F Elisabeth, W.	19 S Nehan, P. IV Adv	19 M Kanut, Kg. M.
20 S Kolumban, Abt	20 M Julius, M.	20 D Sebastian, M.
21 S Maria Opferung	21 D Thomas, Ap.	21 F Agnes, J. M.
22 M Cäcilia, J. M.	22 M Demetrius, M.	22 S Vinzenz, M.
23 D Klemens, P. M.	23 D Dagobertus, K.	23 S Maria Vermählung
24 M Johanna v. Kr., Bek.	24 M Irmina, J. Vigil	24 M Timotheus, B. M.
25 D Katharina, J. M.	25 D Hl. Weihnachtsfest	25 D Pauli Bekehrung
26 F Silvester, Abt	26 S Stephan, Erzmärtyrer	26 M Polykarp, B. M.
27 S Virgilius, B.	27 M Johannes, Ap. & Evl.	27 D Johannes Chrys., B. Kl.
28 S Rufus, M. I Adv	28 D Unschuldige Kindlein	28 F Julianus, J.
29 M Saturnin, M.	29 F Thomas v. Canterbury	29 S Gerhard v. Zalo, B. Bek.
30 D Andreas, Ap.	30 M Rainerius, Bek. J.	30 S Martina, J.
	31 D Silvester, P.	31 M Pharaildis, J. Bek.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Montag, Samstag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
Fest Allerheiligen, Dienstag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Donnerstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 9. 11. 12. März.
8. 10. 11. Juni.
21. 23. 24. September.
11. 16. 17. Dezember.
10 tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
Vigil von Pfingsten, 4. Juni.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.

Welt-Rundschau.

Kirchenverfolgung in Mexiko

(Fortsetzung von Seite 1)

wollte. Wie dem auch immer sei, die katholische Kirche, obwohl sie jede der feindlichen Gesetze nur geduldet und stets der Gefahr neuer Verfolgungen ausgesetzt, erfreute sich während Diaz' Regierung einer wohltätigen Ruhe und konnte ziemlich ungehindert ihre Tätigkeit entfalten. Wenn die Lage ihrem inneren Wesen nach jedem Herrscher feind sein muß, der die katholische Kirche beschützt oder auch nur duldet, so gilt ihr ein Freimaurer, der das Gleiche tut, als ein Todfeind; denn er ist ein Verräter an seinem Treuschwur geworden. Und wenn die Lage, wie aus zahlreichen Beweisen erhellt, ihre Hand noch in jeder Revolution gehabt hat, und zwar an leitender Stelle, so ist es ganz selbstverständlich, daß sie die Revolution gegen Diaz nicht bloß unterstützt, sondern gemacht hat.

Nicht ohne Einfluß auf die Feindseligkeit gegen Diaz waren wahrscheinlich auch einige extreme protestantische Sekten in Amerika. Die ihr Christentum dadurch am besten zu betätigen glauben, daß sie die katholische Kirche bekämpfen. Diese betrachten die Bekehrung der Katholiken in Mexiko, Mittel- und Südamerika zu ihrer Sekte, oder doch zum Abfalle von der kath. Kirche, wenn auch zum Unglauben, als ihren besonderen Beruf. Auch deren Tätigkeit war unter Diaz einigermaßen eingeschränkt, soweit wenigstens der religiöse Friede das erheischte. Wie gehässig der protestantische Geist in Amerika werden kann, haben zu verschiedenen Zeiten die Auswüchse des Sektenwesens, die Bewegung der „Knownothing", der A. P. A. und des Ku Klux Klan bewiesen.

Madero war das auserwählte Werkzeug des Kapitalismus und der Lage, das durch Revolution Diaz' Regierung u. damit dem Frieden in Mexiko im Jahre 1911 ein Ende machte. Er war auf dem besten Wege, seine Versprechen einzulösen, als eine neue Revolution seiner Herrschaft und seinem Leben in 1913 ein Ziel setzte. Diese, der ersten so schnell auf dem Fuße folgende Revolution hatte, außer manchen gewöhnlichen Beweggründen, noch einen besonderen, nämlich die Reaktion gegen das neue Regime, welches alles Vorgebrachte gründlich über den Haufen zu werfen drohte. Huerta, der nach durch die Revolution zum neuen Diktator aufschwang, war mehr von einer konservativen Natur, er gehörte noch mehr der Schule Diaz' an, auch verdankte er seinen Erfolg nicht den oben beschriebenen Einflüssen. Somit bedeutete sein Emporkommen die Niederlage jener Einflüsse. Wenn er sich behaupten konnte, so war deren langjährige Arbeit zwecklos und das aufgewandte Geld verschleudert.

Jetzt wurden plötzlich alle Hebel in Bewegung gesetzt. Die kapitalistische Presse öffnete alle Schleusen ihres berüchtigten Arsenals, um sie auf dem Haupte Huertas zu entladen. Dieselbe Presse, welche für die erfolgreiche Revolution Maderos nichts als Lob hatte, konnte sich in der Verdammung der neuen Revolution nicht genug tun. Nebenbei wurden, wenigstens in Mexiko selbst, heftige Angriffe auf die Kirche gemacht. Die Lage, die bereits in dem Gedanken geschwelgt hatte, an der Kirche ihren ganzen Haß auszulassen, fürchtete, daß das Opfer ihr entrinnen könnte. Für den amerikanischen Kapitalismus war die Beseitigung Huertas ein Lebensinteresse, und er scheute sich nicht, die amerikanische Regierung vorzuschieben. Präsident Wilson war auch schwach genug, diesem Drucke nachzugeben. Er versagte der Regierung Huertas die Anerkennung der amerikanischen Regierung und ruhte nicht eher, bis Huerta dem vom Kapitalismus und der Lage gebilligten General Carranza Platz gemacht hatte.

Wie auf ein gegebenes Zeichen brach im Frühjahr 1914 der Sturm über die Kirche Mexikos herein, es war, als ob die ganze Hölle über sie hergefallen wäre. Bischöfe und Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, ebenso treue katholische Männer und Frauen waren vogelfrei der Grausamkeit und den niedrigsten Trieben jedes Missetäters ausgeliefert. Hören wir eine Stelle aus dem, was Martin Stecker, ein deutscher Protestant, der 23 Jahre in Mexiko gelebt hatte, in einer beschworenen Eingabe an W. J. Bryan, den damaligen Staatssekretär der Ver. Staaten berichtete: „Ich kenne katholische Geistliche, die unter Todesdrohungen gezwungen wurden, die Straßen einer Stadt zu kehren und die niedrigsten Dienste für gewöhnliche ungebildete Soldaten zu verrichten; einen Bischof von 70 Jahren, der nach der Strafkolonie an der pazifischen Küste transportiert wurde; eine Anzahl Priester, die noch am 30. August dieses Jahres (1914) im Gefängnis von Monterey schmachteten; einen Pfarrer von 80 Jahren, der vergewaltigt wurde, daß er den Verstand verlor; manche Mexikaner und Engländer, die nach Texas transportiert wurden; Priester und Schwestern, die man durch Hängen und Würgen marterte; einen Priester, den man unter dem Vorwande der Beichte aus seinem Verstecke lockte und in ein elendes Gefängnis warf. Ich weiß von 10 Kirchenschwestern, von denen ich vier persönlich kenne, die vergewaltigt wurden und von denen eine wahnsinnig wurde. Ich war behilflich, sechs Schwestern und sieben Mädchen vor dem gleichen Schicksal zu retten. Ein Engländer, der die Sachen dieser 13 Frauenspersonen retten wollte, wurde dafür mit 2000 Dollars gestraft. Alle Beichtstühle von Monterey und Umgebung wurden auf einem öffentlichen Platze aufgeschichtet und verbrannt. Wertvolle Gemälde wurden aus den Kirchen gestohlen und wahrscheinlich durch Freibeuter nach den Ver. Staaten geschafft. Konstitutionalistische Soldaten unter Führung eines Mannes, der jetzt Gouverneur eines mexikanischen Staates ist, taten auf dem Altar das, was der Anstand mir zu sagen verbietet . . ."

Das ist ein Teil der Beobachtungen, die ein Augenzeuge in einem natürlich beschränkten Distrikte machte. Daraus kann man sich eine Idee bilden, welch ein Martyrium die Kirche in diesem Verfolgungsjahre durchzumachen hatte. Diese Periode läßt sich ohne Uebertreibung mit der Zeit vergleichen, wo der russische Sowjetstaat sich in seinem wildesten Wahnsinne austobte. Schlimmer ging es auch in den Christenverfolgungen eines Nero oder Diokletian nicht zu. Die Lage ist also vollständig auf ihre Rechnung gekommen, sie kann mit ihrer Arbeit zufrieden sein. Und diese Verfolgung dauerte, wenn auch die schlimmsten Ausschreitungen nach und nach weniger häufig wurden, bis zum Ende der Präsidentschaft Carranzas an. Den Gipfel der Verfolgung bildete die kirchenfeindliche Verfassung, die er im Februar 1917 durch seinen Kongreß über das arme Land verhängen ließ, und welche jetzt Calles durchzuführen sucht.

Während der Revolutionswirren seit dem Jahre 1911 hatten die amerikanischen Kapitalisten eine Menge Gelegenheiten, sich häuslich in Mexiko einzurichten, ihr Kapital hauptsächlich in Oel anzulegen und allerlei Privilegien zu ergattern. Doch kamen sie nicht vollständig auf ihre Rechnung. Ihre Erwartungen und Ansprüche waren so hoch gestellt, daß sogar ein erkaufter Landesverräter davor zurückschrecken mußte, sie alle zu gewähren. So kam es denn auch, daß Amerika mit Carranza unzufrieden wurde und ihn am Ende seines Termins fallen ließ. Ihm folgte, abermals durch Amerikas Einwirkung, General Obregon, der aber gleichfalls hinter seinen Versprechen zurückblieb. Völlig enttäuscht aber wurden die Amerikaner durch Calles, den Nachfolger Obregons, dessen Wahl zum Präsidenten sie mit Jubel begrüßt hatten. Sein Bestreben, amerikanische Privilegien in den Oelfeldern und im Grundbesitz abzuschaffen, hat die Dinge so auf die Spitze getrieben, daß für einige Zeit die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen nicht ausgeschlossen war.

Calles aber sucht auf andere Weise den Mangel gutzumachen, an dem die Ausführung seines ursprünglichen Programmes leidet. Kann er nicht allen gefallen, so will er doch möglichst vielen gefallen. Er weiß, daß er durch Verfolgung der katholischen Kirche nicht nur in den Augen der Freimaurer Mexikos und Amerikas, sondern der ganzen Welt zum Helden werden wird. Auch weiß er, daß Amerika, trotz der großen Anzahl seiner katholischen Einwohner, ein gründlich protestantisches, d. h. nichtkatholisches und vielfach antikatholisches Land ist, und daß Millionen von dort seinem Kampfe gegen die Kirche zujubeln werden. Er hat noch nicht vergessen, daß Carranza beim amerikanischen Volke und vor allem beim Präsidenten Wilson ein ausgesprochener Liebling war. Auch entspricht es mehr seinem gehässigen und grausamen Naturell, als Tyrann über die wehrlose Kirche zu herrschen als vor den fetten Geldsäcken im Staube zu liegen. Und — so denkt er wenigstens — es gibt auf der Welt keinen ungefährlicheren Sport als die kath. Kirche mit ihrer Schafsgeduld zu verfolgen.

Die Verfolgung der Kirche durch Calles ist vielfach verschieden von der Carranzas. Diese trug von Anfang an den Stempel einer solchen Gefühlsgeiferkeit und Roheit an sich, daß sie alle nicht ganz verrohten Gemüter anekelte. Calles aber stellte sich sogleich auf den Boden des Landesgesetzes — daß dies ein ungeheuerliches und gottloses Gesetz ist, verstehen ja die meisten Menschen nicht. Er überläßt die Ausführung des Gesetzes nicht, wie Carranza, dem Auswurf des mexikanischen Volkes, das hier von viel besser die berufenen Hüter des Gesetzes und die Armee, der Arm der Regierung. Die zahlreichen Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten, welche diese sich zuschulden kommen lassen, werden im Auslande entweder abgeleugnet oder durch die Behauptung erklärt, der Ausführung des Gesetzes sei Widerstand entgegengesetzt worden, der mit rücksichtsloser Strenge gebrochen werden mußte. Ereignet sich irgendwo ein Gemetzel von größerer Ausdehnung, so wird der ausländischen Presse gemeldet, es sei eine Verschwörung von bedeutendem Umfange im Keime erstickt worden. Und die Weltpresse, die ja herzlich mit Calles' Sympathisiert, meldet getreulich Tag für Tag die Tätigkeit der „Rebellen" und ihrer Vereitlung durch die Regierung. Rebelle ist dieser Presse bereits jeder, der sich Calles und seinem Gesetze nicht gehorsamst unterwirft.

Daß der Geist der Revolution in Mexiko umgeht, darüber darf man sich nicht wundern. Seit 1911 ist ja die Revolution dort wieder chronisch geworden. Zu den vielen Ursachen der Unzufriedenheit und Rastlosigkeit hat Calles durch sein Verfolgungsprogramm viele neue hinzugefügt. Auch die enttäuschten Geldmänner werden nicht untätig sein, sie haben im Auslande von Revolutionen eine lange Erfahrung hinter sich. Man braucht wahrlich kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß Calles nicht als Präsident von Mexiko das Ende seines gesetzlichen Termins sehen wird. Für den Augenblick aber weiß er sich zu helfen. Er verleumdet die Katholiken des Landes und auswärtige Katholiken, die ihnen Sympathie entgegenbringen, er verleumdet vor allem die Priester und Bischöfe, als reizten diese das Volk zur Revolution auf. Und weil im Staate Jalisco die Lage gefährlicher ist als sonstwo, wurde sogar das Gerücht verbreitet, der Erzbischof Jimiñez leite persönlich eine revolutionäre Armee in jenem Staate. Die Regierung zog auch unverweilt den Schluß aus ihren eigenen Verleumdungen. Fünf Bischöfe und ein Erzbischof wurden bereits verhaftet und nach der Stadt Mexiko gebracht. Den übrigen steht dasselbe Los bevor, wenn es ihnen nicht gelingt, sich durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen. Und so geht die Verfolgung weiter — solange Gott den Gottlosen Macht über seine Kirche gibt, aber nicht länger. Sogar die Pforten der Hölle werden die Kirche Gottes nicht überwältigen, um wie viel weniger ein so armseliges Geschöpf wie Calles!

Abonnieren Sie auf den

„St. Peters Boten"

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung für Alt und Jung.

Wichtig!

Wir betrachten unsere Abteilung von gebrauchten Automobilen als einen größeren Zweig dieses Geschäftes und leiten es im Einklange damit. Sie finden dieselbe Zuvorkommenheit, die gleiche verständige Bedienung und ehrliche Behandlung, die Sie erwarten dürften, wenn Sie ein neues Automobil kaufen würden.

L. T. DUST,
Humboldt, Sask.

Ein gebrauchtes Auto ist ebenso zuverlässig wie der Händler, der es verkauft.

Lichtmeß

Von Albertine Mäuser.

Gleichsam zur Bekräftigung, daß durch die Geburt Christi das strahlende Licht in die Dunkelheit des irdischen Lebens gekommen ist, steht am Ausgang des Weihnachtskreises ein Fest, das schon mit seinem Namen noch einmal alle brennenden Kerzen der Weihnacht leuchten läßt, auf daß sie herüberstrahlen und den Weg erhellen, der uns deutlich ist. Lichtmeß!

Dieser Tag zeigt eine besonders innige Verquickung eines Heilandsfestes und eines Muttergottesfestes. Es trägt auch den Namen: „Mariä Reinigung", zum Gedenken daran, daß die Mutter Gottes nach altem mosaischen Gesetz vierzig Tage nach der Geburt des Kindes gen Jerusalem zog, um dort im Tempel die üblichen Gaben darzubringen, und sich vom Priester als rein erklären zu lassen. Maria folgte hier in schlichter Demut der vorgeschriebenen Sitte, die eigentlich für sie und für das göttliche Kind nicht in Betracht kommt. Sie, die im Magnifikat von sich sagen konnte: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter", gibt uns mit ihrem Tempelgang das beschiedenen Sichfügens und geraden Gehorsams.

Das Fest heißt auch: „Darstellung Jesu im Tempel". Und dieser Gedanke ist es auch vor allem, der sich durch die Texte der Messe hinzieht. Christus, der als ein Licht zur Erleuchtung der Menschen der Welt geboren ist, wird von Maria im Tempel dargestellt. Eine neue Zeit hat begonnen, das Licht des Heilandes soll auch an geheiligter Tempelstätte leuchten, und der greise Seher Simeon kann in Wahrheit ausrufen: „Meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel."

Läßt dieses Fest auch noch einmal alle Weihnachtsfreude aufleuchten, so birgt es doch auch in sich einen ernsten Gedanken und kündet damit an die nahe bevorstehende Vorfastenzeit an. Christus kam in die Welt, um die Menschen zu erlösen, um sich für ihre Sünden dem himmlischen Vater als Opfer hinzugeben. Heute im Tempel, da Maria ihr Kind darbietet, beginnt sie auch gleichzeitig mit ihm das Opfer, das sie ihr Leben durch mit dem Sohne teilt. Wie eine Ahnung bitteren Leidens mag es sich über die Seele Mariens gelegt haben, als sie die Worte hört: „Ein Schwert wird deine Seele durchdringen."

Die Feier dieses Festes ist uralt. Man nimmt sogar an, daß es apostolischen Ursprung hat. Nachweisen läßt es sich schon in den ersten Jahrhunderten in Jerusalem, wo es als einer der höchsten Feiertage galt. Auch hier war die dem Meßopfer vorangehende Prozession schon üblich, und es ist wahrscheinlich, daß die Gläubigen dabei brennende Kerzen in den Händen trugen. Jerusalem feierte mit diesem Fest wirklich etwas, was ganz besonders lebendig und eindrucksvoll zu der Stadt gehörte, und wenn die Prozession auszog, dann mochte man wohl in andächtiger Weise jener kleinen Prozession gedenken, die ehemals von Bethlehem gen Jerusalem zog.

Von Jerusalem aus kam das Fest nach Konstantinopel, wo es auch wohl zuerst als Marienfest umgewandelt wurde, und später nach Rom und dem übrigen Abendlande. Die Bedeutung des Tages wurde erhöht durch die feierliche Prozession, der die Kerzenweihe vorausging. Diese Kerzenweihe gehört zu den drei großen Weihen (Aschen- und Palmenweihe), die die Kirche in der liturgischen Farbe des Violett vornimmt, das Zeichen der Buße, das am heutigen Tage mit dem Weihnachtserinnern zusammenwächst. In besonderer Weise wird bei der Austeilung der Kerzen immer wieder auf Christus als das selige Licht hingewiesen.

Von diesen Kerzen, die man bei der Prozession und auch bei der darauffolgenden Messe, die der Priester in Weiß liest, trug und auch vielfach noch heute trägt, bekam das Fest den Namen „Lichtmeß". Uns, die wir nun auch draußen in der Natur das wachsende Sonnenlicht sehen, sollen die brennenden Kerzen mahnen, selbst zu sein wie ein reines Licht, das im Dienste des Allerhöchsten immer strahlender und heller wird. Dann können wir in der heiligen Messe wahr und aufrichtig mit dem Priester beten: „Allmächtiger, ewiger Gott, wir flehen in Demut zu deiner Majestät: wie dein eingeborener Sohn am heutigen Tage in unserer fleischlichen Natur im Tempel dargestellt wurde, so laß auch uns mit geläutertem Herzen vor dir erscheinen" (Oration von Lichtmeß).

Kurze Neuigkeiten

Schiff mit Mannschaft verloren

Der Frachtdampfer Tracy, der am 8. Januar mit 4000 Tonnen Kohle Norfolk verließ, um nach Boston zu fahren, ging in dem fürchterlichen Sturme unter, der am 11. Januar im atlantischen Ozean tobte. Nachdem man seit mehr als einer Woche wegen seines Schicksals fürchtete, erhielt man am 21. Jan. Gewißheit, daß das Schlimmste geschehen sei. Man fand ein Ruderboot, das zum Schiffe gehörte, und die Platte mit dem Namen des Schiffes etwa 70 Meilen südöstlich von Kap Cod, Mass., auf dem Meere treiben. Die Besatzung des Dampfers bestand aus 27 Mann.

Silbernes Jubiläum des P. Egenolf.

Der Hochw. J. Egenolf, C. M. J., Indianermissionär im hohen Norden, wird im kommenden April sein silbernes Priesterjubiläum feiern. Man braucht diese Feier nicht vom weltl. Standpunkte aus zu betrachten, um sich zu vergegenwärtigen, wie armselig sie ausfallen wird. Dazu wäre zum mindesten erforderlich, daß der Jubilar im Kreise treuer Freunde wäre, die in den Geist der Feier eingehen könnten. Daß dieses in seinem Arbeitsfelde gänzlich mangeln wird, leuchtet ein. Auch von einer kirchlichen Festlichkeit, wie wir sie gewohnt sind, wird bei dieser Gelegenheit kaum eine Spur vorhanden sein. Die ganze Festlichkeit dürfte sich auf die Feier des hl. Meßopfers beschränken, die besondere Andacht des Jubilars selbst wird alles andere ersetzen müssen. Die Feier wird so recht der ersten Weihnachtsfeier im Stalle zu Bethlehem gleichen, nur daß noch viel weniger Besucher zugegen sein werden. Doch die Hauptsache, wogegen aller Pomp und alle Gesellschaft wie wertlos sind, wird zugegen sein: Jesus im allerheiligsten Sakramente. Ihm hat der Missionär sich in seinen ärmsten Brüdern geweiht, er wird sein überschwenglich reicher Lohn sein. — Der St. Peters Bote und seine Leser, denen der Hochw. Jubilar ein wohlbekannter Freund ist, entbieten ihm für die Feier ihre besten Glückwünsche und versprechen ihm ihre Gebete. Möge der liebe Gott seine Lebensaufgabe mit einer reichlichen Ernte segnen. Möge der göttliche Heiland ihm hienieden ein Uebermaß seines Friedens und im Himmel die Krone eines Apostels geben. — Vielleicht möchten manche Leser dem Hochw. Missionär zu seiner Feier eine Freude bereiten. Mit mehr Mitteln könnte er unter seinen Indianern auch viel mehr Gutes tun. — „Ad multos annos!".